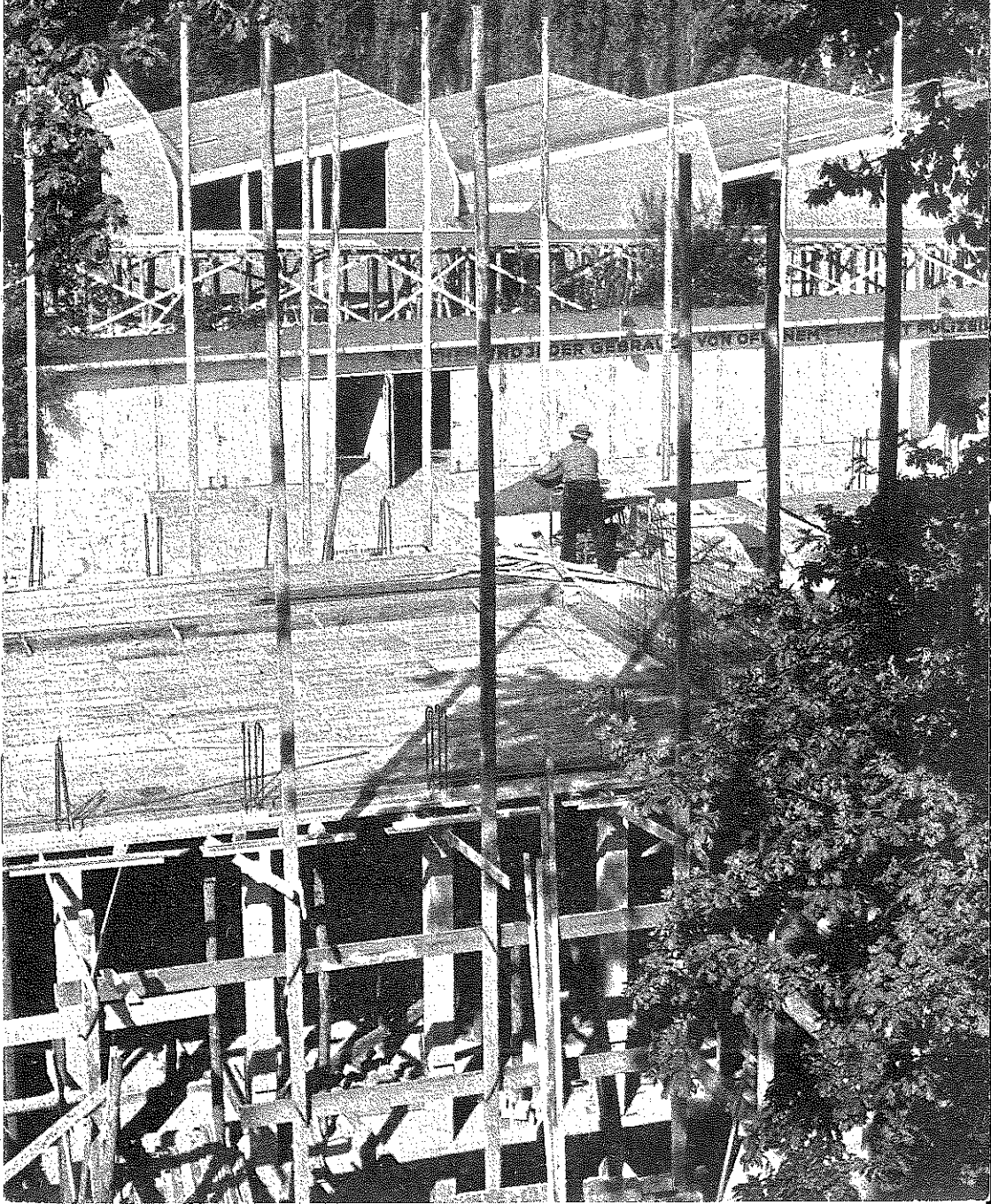


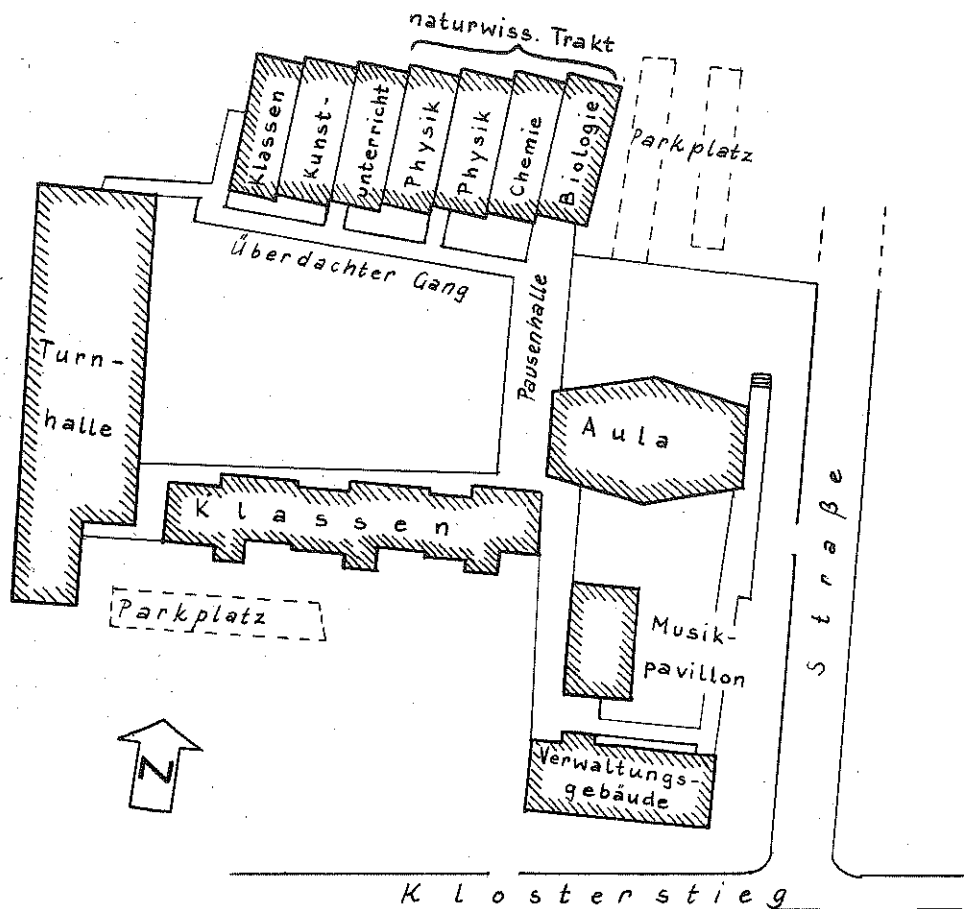
DAS WILHELM-GYMNASIUM



Was macht der Neubau?

Sven Grabow (Kl. 13a) hat einige Aufnahmen gemacht, die denjenigen, die nicht zum Klosterstieg gehen können, einen Eindruck vermitteln. Die Titelseite zeigt einen Blick auf den naturwissenschaftlichen Trakt, der im Rohbau fertig und verglast ist. Ganz im Vordergrund wächst der Klassen-trakt. Die Bauten in der Mitte (mit der Inschrift) sind Reste der Garagen des NDR, die abgerissen werden. Das Verwaltungsgebäude ist ebenfalls bereits „aus der Erde“. Die untenstehende Skizze, gezeichnet von Dr. Drögemüller, zeigt den Grundriß der ganzen Anlage.

Es kann sein, daß wir in einem Jahr an die Alster ziehen.



DAS WILHELM-GYMNASIUM

Mitteilungsblatt der Vereine

Schulverein Wilhelm-Gymnasium e.V. · Ehemalige Wilhelm-Gymnasiasten e.V.

Hamburg 19 · Kaiser-Friedrich-Ufer 6 · Ruf: 44 10 21, App. 1436

Ehemalige: Theodor Hagelberg, Hamburg 13, Schlüterstr. 12, Ruf: 44 65 58

Konten: „Ehemalige“: Postscheck Hamburg 692 00, Vereinsbank Hamburg

Schulverein: Postscheck Hmb 139 18, Deutsche Bank AG., Dep.-K. X Hmb

Schriftleitung: Dr. Grohmann, Hamburg-Sasel, Stratenbarg 25, Ruf: 601 68 62

Neue Folge – Heft 29, Oktober 1961

Über Bildungs- und andere Ideale

Die Zeitung „Die Welt“ Nr. 115 vom 19. Mai 1961 veröffentlichte einen Ausschnitt aus der Wochenzeitung „Die Zeit“ über die zeitgenössische deutsche Kultur:

„Dieses Volk, das einst die Brutstätte so vieler politischer Ideen und der Schauplatz mancher Experimente war – Idealismus, Sozialismus, dialektischer Materialismus wurden ja alle hier geboren – dieses Volk hat sich neuerdings einem Pragmatismus zugewandt, wie ihn auch dessen Erfinder, die Angelsachsen, nie lückenloser praktiziert haben ...

Heute sind Erfolg und Wohlstand Trumpf. Man wendet sich den materiellen, greifbaren, konsumierbaren Dingen des Lebens zu, Genüssen, die man seit ihrem Totalverlust in einem entbehrensreichen Kriege erst einmal so richtig schätzen gelernt hat. Nur nicht sich engagieren, nur nicht opponieren, das kostet Nerven und bringt nur Ungelegenheiten. Gemeinschaft, Vaterland, Staat – für diese Einrichtungen soll die Regierung gefälligst aufkommen. Die Bürger beschränken sich darauf, zu arbeiten, vorwärtszustreben und das Rad zu drehen.

Und was sagt die Regierung dazu? Die Regierung bestärkt die Bürger in ihrer Auffassung.“

Und was tut die Schule dazu? Sie tut, als ob noch alles schön beim alten wäre. Die vielfach unglaubliche und bisweilen lächerliche Situation, in der sie sich heute weiten Kreisen der Bevölkerung gegenüber befindet, rührt zu einem wesentlichen Teil daher, daß sie (noch) gegen diesen Strom schwimmt, vielleicht, weil sie (noch) zu sehr ihre Herkunft von jenem Schauplatz geistiger Experimente verrät oder bewahrt hat. Lange kann auf die Dauer niemand gegen einen Strom schwimmen, auch die Schule nicht.

Bömer

Griechenlandfahrt der Klassen 13b und 13c

Du hast mich mächtig angezogen . . .

Goethe, Faust I

Eines Frühlingsabends setzte sich in Hamburg ein Zug in Bewegung. Taschentücher winkten, letzte Ermahnungen eilten hinterher, und in dem Zug saßen wir; er fuhr in Richtung Griechenland.

Die Erwartung ließ die Abteile bis tief in die Nacht nicht ruhig werden. Sie brach im fortissimo aus uns heraus, wortreich, mit unbekümmertem, lautstarkem Elan. Jeder hatte sein eigenes Bild dieses Landes, das in ihm entstanden war bei der Lektüre eines Homer, eines Thukydides, eines Herodot oder vielleicht auch hier und da eines Reiseprospektes, und so trachtete man, die Wunderdinge, über die man gelesen hatte, mit eigenen Augen zu sehen, die Stätten, die Griechen, Töchter Helenas, Söhne Achills.

Wir wollten dem Mythos Griechenland, der verschwommen in uns herumgeisterte, feste Formen geben.

Dieser Mythos verband sich zur Hauptsache mit Bildern klassischer Tempel und verträumt blickender Statuen, deren fehlende Gliedmaße so recht den Eindruck erweckten, hier habe man es mit hoher Kunst zu tun (welche Skepsis in den Blicken aller, als sie die wiederaufgebaute Attalosstoa in Athen sahen). Tatsächlich war ja auch die antike Kunst der eigentliche Zweck unserer Reise. Von gänzlich zerstörten Anlagen, die ihre Bestandteile in recht unklassischer Manier über den Erdboden verstreut hatten und die als wesentlichen Eindruck das Gefühl eines schmerzenden Rückgrates hinterließen, bis zu den wenigen gut erhaltenen Zeugen klassischer Geistigkeit, die ob ihrer Geschlossenheit, ihrer Kraft, ihres harmonischen Verhältnisses zur umgebenden Landschaft Staunen und Bewunderung erregten, wurde dem schönheitsdürstenden Blick alles geboten.

Zwei Beispiele seien kurz beschrieben:

Einmal das Amphiareion, ein heiliger Tempelbezirk unweit Athens. Man lasse vor sich ein schmales, schluchtartiges Tal entstehen und in diesem Tal eine lange Doppelreihe verwitterter, umgestürzter Säulen aus hellem Marmor, in ihrer einsamen Starrheit noch in diesem Zustand heilig-entrückt. Daneben, inmitten eines Haines, ein kleines Amphitheater, das unter den dunklen Kronen der Pinien einen intimen, unweltlichen Charakter bekommt. Mancher mag hier seine erste innere Begegnung mit der Klassik gehabt haben, eine Begegnung, die ungemein romantischer Natur war, weshalb phantasiebegabten Seelen der Gedanke kam, es wäre doch nicht verwunderlich, käme unversehens eine Schar Faune aus dem Gebüsch gesprungen, um auf ihren Panflöten einen Lobgesang auf die Götter des Olymp anzustimmen. Es drängt sich beim Anblick des Amphiareions das Wort Idyll auf, doch es ist weit mehr als das.

Einen ganz anderen Eindruck hinterließ der Poseidontempel auf Kap Sunion in uns. Gewaltig, strahlend, majestätisch ragt er, auf einem steilen

Felsen schon von weitem sichtbar, gleichsam aus dem Meer heraus. Es sind nur einige Säulen, die dieses Symbol eines ungestümen, lebensvollen Glaubens uns noch zeigt, doch an Eleganz, an Schönheit sind sie unvergleichlich allem, was sonst von des Landes größeren Tagen zeugt. Der Ernst, der im Amphiareion bei all seiner Tiefe doch fast spielerisch wirkte, schien hier streng und beherrschend. Die nach innen gewandte Gläubigkeit des ersten war hier ein stolzes Fordern. Diese Vielfalt der Formen!

Auch in manch anderer Hinsicht sollte sie uns begegnen; denn unser Blick berauschte sich keineswegs nur an der Kunst.

Allein die Landschaft . . . seit jeher wurde sie mit tausend begeisterten, wehmütigen, glutvollen und unerhörten Worten gerühmt, doch ist jedes dieser Worte nur ein Trost für Daheimgebliebene; denn dieses Land entzieht sich jeglicher Form. Es ist das Land jener alten reichen Götterwelt, jener Herren mit Rauschebart oder lockigem Haar, jener Damen mit reich gefalteten Gewändern – oder auch ohne. Hier kämpften sie oder feierten ihre olympischen Feste, hier schufen sie und zerstörten, sie waren grausam und gütig, göttlich und menschlich, hier webten und westen sie, wie der Dichter sagen würde, und schenkten in ihrer Unsterblichkeit dem Menschen eine unbegreifliche Landschaft, unbegreiflich durch den Reichtum der Erscheinungen, überwältigend in ihrer Schönheit, ihrer Trostlosigkeit, ihrer Rauheit und Freundlichkeit, und gossen ein Licht über alles, das in kristallener Klarheit blendet, in sinnlicher Schwere auf die Lider drückt, das oft auch wie ein sanftes, angenehmes Streicheln Land und Wasser berührt.

Verwirrend in seiner Buntheit auch das fremdartige Leben der Griechen, das so gar nichts mit dem Leben gemein hat, das aus den Kunstwerken ihrer Vorfahren spricht! Besonders eine Eigenschaft begegnete uns zu jeder Tages- und Nachtzeit, in jeglicher Spielart: die Freude am Handeln, Reden, Überreden. Der Engländer trägt einen Schirm, der Amerikaner fährt Auto, der Chinese isst seinen Reis, und der Grieche handelt eben; ein Charakterzug der Nation, in dem der Fremde gern einen Tick sieht, den man nun mal in Kauf nehmen muß, der uns jedoch sehr reizvoll erschien. Es ist ein Spiel, bei dem der gewinnt, der mehr redet. Dabei schien ihnen das Reden und um den Preis Feilschen ebenso wichtig zu sein wie das günstige Geschäft. So erlebten wir es, daß sie, wenn wir gleich den Preis zahlten, den sie nannten, nicht wußten, ob sie ein enttäuschtes Gesicht oder ein erfreutes machen sollten. Zuerst war das für uns gewiß ungewohnt, und manche Drachme wurde zuviel ausgegeben, doch bald überstürzten sich beim Abendessen die detaillierten Berichte erfolgreichen Handelns.

Es wäre jetzt müßig, noch andere Besonderheiten dieses Volkes aufzuzählen; das würde den Rahmen des Möglichen sprengen, da gerade der unendliche Reichtum dieses Volkes an Eigenarten, der Reichtum eines Lebens, das alles andere als reich ist, uns einnahm und fesselte.

Mykonos, Athen, Saloniki, Delphi, Nauplion, Olympia . . . alles Erinnerungen, die unsere schlaflosen Nächte verstußen, die unseren Träumen Farbe verleihen; die Begeisterung war allgemein!

Desgleichen die leicht beklommene, fast traurige Stille auf der Rückfahrt. So blickte wohl mancher, dessen Seele ihm noch nicht in den Norden folgen wollte, versonnen aus dem Abteifenster; manch anderer Glücklicherer war in Gedanken schon auf seiner nächsten Griechenlandreise; denn trotz der Fülle der Erlebnisse waren wir uns einig, daß unsere Kenntnis dieses Landes nicht weit durch die Oberfläche drang.

Einen Hauch, einen seidenen Schleier hatten wir ergriffen, einen Schleier von dem schwergewirkten Gewande Athenas. *Bernd Eberstein, 13c*

Im Schatten der Akropolis

Es war Nachmittag, und die Sonne strahlte vom wolkenlosen Athener Himmel. Die Straßen waren staubig, als mein Freund und ich uns vom Menschenstrom zur Akropolis treiben ließen. Träge erstiegen wir den Hügel, zusammen mit einer wimmelnden Schar buntgekleideter Touristen, deren Sprechen wie Summen klang, nur durchbrochen von den Schreien der Souvenirverkäufer. Wir hatten das Heiligtum erreicht.

In seiner Schwere, doch wohlproportioniert, erhebt sich der Parthenon, zwischen dessen dorischen Säulen sich Menschen in Gruppen für eine Aufnahme aufstellen ließen, und es ist nicht leicht, in diesem Durcheinander von Kulturkonsumenten und Kunstsachverständigen ruhig zu werden. Aber wir hatten Zeit. Langsam schlenderten wir um die Götterwohnung und fanden schließlich einen Platz, der uns geeignet erschien, das Bauwerk auf uns wirken zu lassen, – zwischen dem Parthenon und dem Erechtheion.

Ich hatte mich allmählich an die Besucher gewöhnt, und jetzt bemerkte ich sie kaum noch. Das Gestein strahlte das warme Licht der Nachmittagssonne in einem Gelbbraun wider, der Himmel, blau und nur am Horizont etwas dunstig, schien gleichsam hinter dem Parthenon mit dem Meer zusammenzufließen, während das Erechtheion vom braunroten, zackigen Gebirge des Hymettos eingerahmt wurde. Nachdem ich die ersten Eindrücke bewältigt hatte, stellte sich mir die Frage, warum ich den Tempel so schön fand. Ich wußte zwar, daß der Parthenon wohldurchdacht gebaut worden ist, aber auch anderswo gibt es dasselbe Verhältnis der Einzelteile zueinander und ihr sinnvoll durchbrochenes System, um das Bauwerk optisch vollkommen erscheinen zu lassen. War das Erechtheion eigentlich so ungewöhnlich, eine lange Wand mit einem schönen Fries, schlanken ionischen Säulen und einer gut eingefügten, umfriedeten Terrasse mit Koren? Nach längerem Sinnen schien mir, daß alle Teile in einem wohldurchdachten Verhältnis zur Gesamtwand standen, – das war eben wieder das vollendete Maß der Griechen. Ich hingegen suchte nicht nur die goldene Proportion, sondern das Geniale, und ich glaube es erkannt zu haben, das Ungeheure, das hier die Proportion voraussetzt und zugleich über sie hinauswächst. Mir kam in den Sinn, daß K. Menninger von den Pyramiden gesagt hat, sie seien das urmathematische Mittel zur Wüstenebene, entstanden aus dem Grundgefühl des Menschen für

Ordnung und Form. Zugleich erinnerte ich mich, daß der Parthenon seiner klaren Linien und seiner Mächtigkeit wegen der männliche Tempel genannt wird, das Erechtheion seiner größeren Eleganz wegen der weibliche. Vielleicht liegt die Größe der Griechen darin, daß sie es verstanden haben – möglicherweise unbewußt –, die Landschaft mit in den Bauplan einzubeziehen. Jedenfalls empfand ich den Gegensatz zwischen der Anmut des Erechtheions und dem schroffen Höhenzug, der auch bewaldet wohl zerrissen wirkte, als ein Element seiner Formbildung, das ihn vor den anderen Tempeln derselben Zeit heraus hob. Zur Weite des Meeres dagegen paßt keine Eleganz, sondern die gradlinige Schwere des Parthenon entspricht ihr eher.

Hans-Henning Hasche, 13c

Lebendige Antike

Wie sicher glaubten wir uns bei Antritt der Reise, erfüllt von Wissen und Vorstellungen; wir lebten förmlich in dorischen Tempeln und archaischen Burgen. Doch schon der Anblick der Akropolis riß uns aus unseren Träumen. Wir lernten wieder das Staunen. Immer neue Eindrücke stürmten auf uns ein, die Schätze der Museen, der Poseidon-Tempel auf Kap Sunion, Delphi – aber schon begannen wir, uns wieder der Gewohnheit zu ergeben, die eben erst neu aufgefundene Gabe des Staunens zu vergessen und mit Vorurteilen an die Dinge heranzugehen. Ein Zufall bewahrte uns vor dem Rückfall. In Olympia besuchten wir das Grabungshaus, Wirkungsstätte der deutschen Archäologen. Wir erwarten nichts Außergewöhnliches von diesem Besuch, der dann doch so entscheidend für die ganze Reise werden sollte.

Herr Dr. Bartels, ein Assistent Prof. Kunzes, der die Ausgrabungen in Olympia leitet, führte uns unter einleitenden Worten zum obersten Stockwerk in einen Werkraum. In Regalen, Kästen und Kisten lagen, bis unter die Decke und in die Tiefe gestapelt, all die Gegenstände, die uns bereits aus den Museen bekannt waren: Rüstungsteile, Gebrauchsgegenstände aus Ton und Erz, kleine Bronze- und Terrakottaplastiken. Ein großer Wasserkessel, der in der Werkstatt des Phidias gefunden wurde, lenkte zunächst die von der Vielfalt verwirrten Blicke auf sich. Scheu glitten unsere Finger über die zahlreichen Beulen und betasteten die dicke Patina, die das Metall stellenweise völlig zerfressen hatte. Da niemand die Berührung wehrte, wagte wohl auch dieser oder jener, zaghaft gegen die Wandung zu klopfen, doch wurde der Klang fast völlig verschluckt durch die alles bedeckende Patina.

Damit war für Herrn Dr. Bartels, der uns anfangs in unserer Verwirrung belassen hatte, der Moment gekommen, eine Brücke zu all diesen Schätzen zu schlagen, die dichtgedrängt in ihren Regalen den engen Raum zu sprengen schienen. Aus der erdrückenden Fülle nahm er nacheinander einzelne Gegenstände und brachte sie zu einem Tisch unter dem Fenster. Hier, im hellen Tageslicht, kamen die Formen voll zur Geltung, selbst die matte Patina strahlte einen unbestimmten Glanz aus. Und nicht nur unsere Augen konnten sich

ergötzen, wir durften vielmehr alles betasten, beklopfen und in der Hand wiegen. Mit wenigen Worten entwarf Dr. Bartels das Bild einer vergangenen Zeit, um so die Waffen und Rüstungsteile geschichtlich einzuordnen. Wir sahen im Geiste feindliche Heere aufeinanderprallen und hörten die Schwerter auf Schild und Rüstung klirren; doch auch friedliche Szenen wurden lebendig durch die eindringlichen bildhaften Schilderungen: Agalmata wurden den Priestern übergeben, Kostbarkeiten aus allen Gebieten des Handwerks und der Kunst, die den Göttern geweiht wurden, damit sie sich daran erfreuten; denn sie allein waren der vollendeten Schönheit würdig. Eine unscheinbare Bronzeplatte, nur 10 x 20 cm groß, wurde von uns mit großem Eifer entziffert und mit der Hilfe des Fachmanns übersetzt: Es war ein Bündnisvertrag der Stadt Sybaris in Unteritalien. Ein faszinierender und gleichzeitig beklemmender Gedanke, daß diese wenigen Zeilen auf dem kleinen, grünschimmernden Stück Metall, im Tempel des Bündnisschützenden Gottes aufbewahrt, einst das Schicksal vieler Menschen bestimmt hatte. Und als wir, erregt durch den Vortrag, keine Steigerung mehr erwarteten, da gelang das schier Unmögliche: 2000 Jahre schrumpften zu einem Nichts zusammen, als wir die Glanzstücke der Sammlung sahen, einen Brustpanzer und einen Schild. Mattgolden schimmerte die Bronze, als hätte sie eben die Werkstatt verlassen, so schien es, und doch waren zwei Jahrtausende seit diesem Zeitpunkt verstrichen. Das war ihr Geheimnis: sie hatten ihre ursprüngliche Schönheit und Lebendigkeit nicht im geringsten eingebüßt, und keine Patina richtete eine ehrfurchtgebietende Zeitschranke zwischen ihnen und uns auf; zugleich blieb dennoch das volle Bewußtsein des Alters gewahrt, das bei einer Rekonstruktion fehlt und sie deshalb so unwirklich erscheinen läßt. Kann man näher an eine so ferne Vergangenheit herankommen als durch ein solches Erlebnis?

Frank Michael Weiß, 13b

Das Rudern im Gymnasial Ruder Verein „Hamburg“

– nicht nur für Ruderer

Es ist heute ein Fehler vieler, sich allein aus einer Äußerlichkeit ein Urteil zu bilden. Und so resultiert auch das abfällige Urteil über die „Galeerensklaven“ meist aus einem allzu flüchtigen Blick vom Ufer aus auf eine trainierende Rudermannschaft. Dahinter steht die Meinung, daß es sich bei Ruderern um reine Kraftathleten mit möglichst geringem Persönlichkeitswert handeln müsse. Und darüber wird dann völlig vergessen, daß das Rennrudern – wozu nun mal wie zu jedem Leistungssport ein Training notwendig ist – ja nur einen Teil der Ruderei darstellt. Das Wanderrudern, die „Kaffeefahrten“ sowie das gemütliche „Herumschippern“ auf den Alsterkanälen gehören ebenso zur Ruderei der Hamburger Schülerrudervereine wie das Rennrudern! Denn sie bilden in Wahrheit das Rückgrat eines jeden Vereins. Hier wächst bei dem Anfänger die Liebe zu dem gewählten Sport. Hier lernt der Ruderer

sich in die Mannschaft einzuordnen, sich dem Schlagrhythmus des Schlagmannes anzupassen. Denn nur dann lernt der junge Ruderer das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Mannschaft spüren, das es später bei einem Rennen nicht mehr zuläßt, sich nicht bis zum Letzten einzusetzen, weil man genau weiß, daß der Bootskamerad ebenso wie man selbst sich mit seiner ganzen Kraft für das Boot einsetzt. Das nämlich ist es, was in der Schülerruderei primär erreicht werden soll: die Charakterbildung im Rahmen sportlicher Ertüchtigung! Kommen dann die Rennerfolge einer Mannschaft hinzu, so ist das nur erfreulich. So kann ich auch mit Stolz berichten, daß der G.R.V. „H“ in diesem Jahr wieder der erfolgreichste Hamburger Schülerruderverein ist! Auf den großen Hamburger Regatten siegten wir bis jetzt dreimal im Ersten Schülerachter, dreimal im Ersten Vierer und einmal im Zweiten Vierer. Zudem konnten wir uns im Ersten Vierer und im Achter als beste Hamburger Boote für die Ausscheidungskämpfe in Hannover am 23. Sept. qualifizieren.

In dem Wunsch, auch die Mädchen auf dem WG an dem herrlichen Sport des Ruderns teilnehmen zu lassen, haben wir unsere Satzung geändert und damit die Möglichkeit geschaffen, daß auch sie im G.R.V. „H“ rudern können.

Ich möchte aber nicht schließen, ohne nochmals Sie, liebe Eltern, die Sie einen Sohn oder eine Tochter auf dem WG haben, auf die guten Möglichkeiten hinzuweisen, die der G.R.V. „H“ für Ihren Sohn oder Ihre Tochter zum Rudern – und damit zu all dem, was ich oben auszuführen versucht habe – bietet.

Jörg Heinenberg, 1. Vorsitzender

Nach Redaktionsschluß:

Auf den Deutschen Schülermeisterschaften in Hannover konnte der G.R.V. „H“ im Stilvierer den 3. Platz, im Achter leider nur den 4. Platz von jeweils 6 Booten belegen. Dafür konnte aber unser 1. Vierer das Rennen des Ersten Schülervierers souverän für sich entscheiden. Das bedeutet, daß der beste Schülervierer der Bundesrepublik in diesem Jahr im G.R.V. „H“ ist. In der damit in diesem Jahr ungeschlagenen Mannschaft fahren: E. Schneider, G. Scholz, N. Müller, M. Poerschke, St. P. Kröger. Vivant sequentes! Der Ruder-Ausschuß der Schulbehörde und der Vorstand des Hamburger Schülerruderverbandes gratulierten in herzlicher Form schriftlich. „Der erfolgreichste Vierer der Saison“ (Dr. Warnholtz, 1. Vorsitzender des „Der Hamburger und Germania Ruder Club“).

Acht Tage später gewannen der 1. Vierer und der 1. Achter zum Schluß der Saison die Rennen ihrer Klassen in einer clubinternen Regatta gegen die Jugendabteilungen von Favorite Hammonia und Allemannia.

Schulsportfest in Hausbruch am 12. September 1962

In diesem Jahr war die Durchführung unseres Sportfestes in Hausbruch mehr denn je durch das Wetter gefährdet. Daß es dennoch in seinen wesent-

lichen Teilen durchgeführt werden konnte, lag an der Opposition, die der Wettergott seit langem gegen die Amtliche Wettervorhersage führt.

Erst nach der Mittagspause nahm das Wetter wieder gewohnte Formen an, so daß wir um 14.30 Uhr den Spielnachmittag wegen des starken Regens abbrechen mußten.

Durchgeführt wurden der Dreikampf der Unter- und Mittelstufe sowie der Oberstufe Mädchen (Lauf, Sprung, Wurf) und der Fünfkampf der Oberstufe Jungen (1000-m-Lauf, der eine Woche vorher durchgeführt worden war, 100-m-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung, Schleuderball). Die Wettkämpfe wurden reibungslos und fast auf die Minute pünktlich für die 16 Riegen abgewickelt, dank der Mithilfe des gesamten Lehrerkollegiums und der disziplinierten Mitarbeit der Schüler und Schülerinnen.

Von den 270 Schülern und Schülerinnen unserer Schule nahmen 220 teil. 18,5% (12% der Jungen, 43% der Mädchen) waren teils für die Dauer vom Sport befreit, teils an dem Tage krank. Alle Schüler, die für die Dauer vom Sport befreit sind, waren als Riegenführer oder Wettkampfhelfer eingesetzt.

Die Ergebnisse waren recht gut. Leider läßt sich ein echter Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Jahre nicht anstellen, da sich einerseits die Wertungen in verschiedenen Disziplinen geändert haben, andererseits die Grenzen für Sieger- und Ehrenurkunden bei der Oberstufe herabgesetzt worden sind. Folgende Urkunden wurden ausgegeben:

	Ehrenurkunde des Bundespräsidenten	Siegerurkunden
Unterstufe	3	40
Mittelstufe	6	27
Oberstufe	21	24

Damit haben 55% aller Teilnehmer eine Urkunde erhalten (1959: 46,2%; 1961: 31%); das sind 44,8% der gesamten Schülerzahl.

Besonders hoch war in diesem Jahr der Anteil der Ehrenurkunden (1961 nur insgesamt 17 bei höherer Teilnehmerzahl). Das lag aber wohl in erster Linie an den veränderten Bedingungen der Oberstufe; aber auch der Leistungsstand war allgemein höher als im letzten Jahr. Das geht aus den Einzelergebnissen hervor. So können wir mit Befriedigung feststellen, daß die stetige Aufwärtsentwicklung der Leistungen, die von 1954 bis 1959 offensichtlich war, in diesem Jahr fortgesetzt worden ist, nachdem es im vergangenen Jahr einen unverständlichen Rückschlag gegeben hatte.

Bei einer Wertung von 75% der Klassenbuchstärke betrug der Punktdurchschnitt der Oberstufe in diesem Jahr 70,84 Punkte (1961 bei leichteren Bedingungen nur 63,9 Punkte).

Beste Klassen: 11b : 88,5 P., 13a : 80,6 P., 11a : 73,4 P.

Bei der Unter- und Mittelstufe konnten wegen des starken Anteils der Mädchen gemäß den in Hamburg geltenden Vorschriften nur 50% der Klas-

senbuchstärke für die Klassenwertung herangezogen werden. Deshalb sind Vergleiche mit 1961 nicht möglich.

Der Gesamtdurchschnitt der Unter- und Mittelstufe betrug 50,33 Punkte. Beste Klassenstufen: 8a/b : 55,6 P., 9a/b : 52,2 P., 7a/b : 50,45 P.

Beste Einzelleistungen:

Oberstufe Jungen	Manfred Gührs (13a)	102 Punkte
	Heinrich Bömer (11a)	96 "
	Peter Lincke (11a)	96 "
	Georg Scholz (12b)	94,5 "
Mittelstufe Jungen	Rainer Manihey (9a)	70,5 "
	Hans-Edgar v. Holtzapfel (8b)	68 "
	Peter Bormann (10a)	60,5 "
Mittelstufe Mädchen	Lillian Fanoy (9b)	59,5 "
	Brigitte Zymalkowski (9a)	51 "
	Woty Fanoy (10b)	50,5 "
Unterstufe Jungen	Thomas Peine (6)	59,5 "
	Claus-Dieter Zimmer (6)	57 "
	Ulf Lücke (6)	52 "
Unterstufe Mädchen	Inge Hoffmann (5)	50,5 "
	Elisabeth Schönlein (7a)	50,5 "
	Juliane Mitschke (6)	49 "
	Marianne Fraenkel (7a)	46,4 "

Schnellste 100-m-Läufer der Oberstufe waren:

Rainer Andree und Ulrich Hoppe mit 12,2 Sek.

Schnellster 100-m-Läufer der Mittelstufe: Peter Bormann mit 12,3 Sek.

Der Spielnachmittag leidet seit Jahren unter der zahlenmäßigen Unterlegenheit der B-Klassen, so daß Wettkämpfe innerhalb der Klassenstufen nur in Ausnahmefällen durchgeführt werden können. Deshalb soll an dieser Stelle auf die Ergebnisse verzichtet werden.

Nur noch wenige Gymnasien in Hamburg führen ein Schulsportfest in dieser Form durch, d. h. als Gemeinschaftsveranstaltung der gesamten Schulgemeinde. Es werden Massenveranstaltungen ganzer Schulkreise propagiert. Ich meine aber, daß unser Schulfest, das in seiner jetzigen Form und in der schönen Umgebung schon zur Tradition geworden ist, Lehrern und Schülern soviel Freude bereitet, daß man auch in Zukunft daran festhalten sollte.

Harms

Vier Lehrer schieden aus

Seit Ostern 1961 haben vier Lehrer das Wilhelm-Gymnasium verlassen, um an andere Schulen zu gehen.

Studienrat Heinz Werner

kam Ostern 1955 zum Wilhelm-Gymnasium. Er wurde am 15. 12. 1917 in Chemnitz geboren. Nach der Reifeprüfung 1936 in Reichenbach (Vogtl.)

VEREINSBANK IN HAMBURG

Gegründet 1856

ÄLTESTE HAMBURGER GIROBANK

ZENTRALE: HAMBURG 11, ALTER WALL 20-30, TELEFON 361 061
36 GESCHÄFTSSTELLEN IN GROSS-HAMBURG, CUXHAVEN, KIEL

JULIUS AHRENS & CO.

Weine und Spirituosen

HAMBURG 36, DAMMTORSTR. 31

Telefon: 34 09 23

WG.er, denkt bei Umzügen und Transporten an Firma

WERNER BECK & SOHN

Möbeltransporte

Stadt- und Fernumzüge - Beiladungen
Lagerung - Eiltransporte - Kleinbusse

HAMBURG 13 · GRINDELALLEE 159 · TELEFON 44 27 26

WISSENSCHAFTLICHE FACHBÜCHER

Kurt Wefemeyer

Hamburg 36, Neuer Wall 8, unter der Uhr, Tel. 34 62 63

Schöne Literatur und Kunstbücher in sorgfältiger Auswahl

Versand auch nach auswärts

Schulbücher für alle Schulen

Scharlachberg

MEISTERBRAND



mußte er fast neun Jahre Soldat sein, dann studierte er ab 1945 Französisch, Englisch und Religion, bestand sein erstes Staatsexamen 1950 in Hamburg, das Assessorexamen 1952 in Oldenburg. Seitdem war er im niedersächsischen Schuldienst tätig, zuletzt in Brake, bis er 1955 nach Hamburg kam, wo er 1956 zum Studienrat ernannt wurde. Am Wilhelm-Gymnasium verwaltete er seit 1959 die Lernmittel-Bücherei. Seine Versetzung an die Albrecht-Thaer-Schule kam seinem Wunsche entgegen, an einer Schule zu wirken, an der die modernen Fremdsprachen stärker im Mittelpunkt stehen, als das an einem humanistischen Gymnasium der Fall ist und sein kann.

Oberstudienrat Heinz Hertel

ging am 1. Oktober 1962 an die Deutsche Schule nach Madrid. Er gehörte zu denen, die das Wilhelm-Gymnasium nach dem Kriege (November 1945) wieder aufgebaut haben. Seine wesentliche Leistung außerhalb des Unterrichts war die Geschäftsführung des Schulvereins und damit die Organisation der Aufenthalte in Schobüll, zuerst die Pacht und schließlich der Ankauf des Schulheimes. Mit seinen Oberklassen führte er als Ordinarius Klassenreisen zwischen Kopenhagen und Neapel durch. – Geboren am 1. 7. 1914 in Leipzig, Abitur 1934 in Hamburg, Studium in Hamburg und Berlin. Staatsexamen 1939 und 1941 in Mathematik, Physik und Leibesübungen. Kriegsteilnehmer 1940–45.

Studienrat Willi Röder

unterrichtete seit Ostern 1957 als Nachfolger des damals pensionierten Studienrates Hirsch Chemie und Biologie. Außerdem hat er vielfach zusätzlich Leibesübungen unterrichtet, da die Schule nicht genügend Lehrer dieses Faches besitzt. Er wurde am 7. 5. 1911 in Berlin geboren, besuchte die Siemens-Oberrealschule in Charlottenburg, studierte dann Naturwissenschaften und bestand beide Staatsexamina in Berlin. Nach kurzen Tätigkeiten am Joachimsthalschen Gymnasium, in Graudenz und Treptow wurde er 1941 Soldat. 1946 war er in Potsdam, 1948 in Lünen in Westfalen tätig, 1956 kam er nach Hamburg. Herr Röder ging im September 1962 an die Deutsche Schule nach Athen.

Studienrat Dr. Horst Skerhutt

ging im September 1962 als Direktor an die Deutsche Schule nach Arequipa in Peru. Er stammt aus Hamburg (geb. 13. 12. 1927), besuchte die Oberschulen St. Georg und Lokstedt (dort Abitur 1947) und war zwischen 1947 bis 1952 Luftwaffenhelfer und Soldat. Er studierte in Hamburg 1947 bis 1952 Germanistik und Geschichte, bestand 1952 das erste, 1954 das zweite Staatsexamen. Seit 1954 war er Assessor, dann Studienrat am Wilhelm-Gymnasium, wo er zu seinen Fächern auch zusätzlich Leibesübungen unterrichtete. Er verwaltete seit 1955 die Schülerbücherei und hat wesentliche Verdienste um deren Modernisierung.



Vitaquell

Vollwert-Fettnahrung

Sonnenblumenöl

Kaltgepreßt - Naturbelassen

Fausser-Fette und -Öle sind stets
werksfrisch in jedem Reformhaus
zu haben

**„Ehemalige“
vergeßt nicht . . .**

den zweiten Mittwoch
im Monat
im Clubhaus des Hamburger
und Germania Ruder Clubs
Hamburg 36,
Alsterufer 21

G. M. L. WITTENBORN SÖHNE

Seit 1871

Die alte Schulbuchhandlung
des Wilhelm-Gymnasiums

jetzt

ROTHENBAUMCHAUSSÉE 65
FERNRUF: 44 84 78

Sans Christians

Druckerei und Verlag

Wir beraten Sie gern
bei allen Druckfragen von denen Sie
etwas Besonderes erwarten

HAMBURG 36 · KL. THEATERSTR. 9-10

**Schraders Würstchen . . .
. . . die schmecken immer!**

Erhältlich in den besseren Delikatessen-
und Milchgeschäften Hamburgs und in den
5 Schrader-Fillialen:

Am Burstah, in der Mönckebergstraße,
im Klinker, in der Osterstraße
und auf der Reeperbahn.

KOTILLONHAUS

Johannes Markward

Spezialgeschäft für Wirte- und Vereinsbedarf

Hamburg 11

vorm. Michaelisstraße 1-3
jetzt Kleiner Burstah 8
Fernsprecher 367227



ERWARTET ALLE
WILHELM-GYMNASIASTEN

Das Wilhelm-Gymnasium dankt den scheidenden Kollegen herzlich für Arbeit und kollegiale Freundschaft. Es wünscht ihnen allen Glück und Erfolg in ihrem neuen Lebenskreis.

Wir Heimgebliebenen nehmen das Vertrauen, das unsern Kollegen dadurch entgegengebracht wird, daß sie mit Auslandsaufgaben betraut werden, als Anerkennung der an unserer Schule geleisteten Arbeit.

Personalia

Verheiratet:

Dipl. Ing. Rainer Splanemann (Abit. 1956) und Frau Lotte, geb. Huber;
Studienrat Dr. Werner Peters (WG) und Frau Margrit, geb. Wefer;
Gerd Steinbrinker und Frau Karin, geb. Fuhr (WG 1961/62);
Otfried Bredendiek (Abit. 1952) und Frau Wilhelmine, geb. Hübel;
Gert-Henning Kloeter (Abit. 1955) und Frau Marlies, geb. Raabe;
Dr. Peter-Rudolf Schulz (Abit. 1955) und Frau Wiebke, geb. Vanselow;
Studienrat Erwin Brenner (WG) und Frau Hannelore, geb. Lehmann.

Geboren:

Eine Tochter: Herrn Dr. Hermann-Wilfried Beyer (Abit. 1952) und Frau Marie. – Ein Sohn: Herrn Ingo Greiß (Abit. 1952) und Frau Inge.

80 Jahre wurde am 25. 8. 62 Prof. James Franck (Abit. 1902).

Staatsexamen:

Dr. Peter-Rudolf Schulz (Abit. 1955), Staatsexamen (klassische Philologie) mit Auszeichnung (Kiel).

Doktorexamen:

Günter Kopke (Abit. 1954) in München (Archäologie) summa cum laude; nach Studienzeit und Ausgrabungen in Olympia und auf Samos jetzt Mitarbeiter an den Antiken-Sammlungen in München.

Lebensrettung:

Michael Grodzicki (Kl. 10a) rettete ein dreijähriges Mädchen aus dem Isebek-Kanal.

Neue Anschrift:

H. W. Janson (Abit. 1932) jetzt: 37 Washington square West, Apt. 12-c
New York 11, N. Y., USA.

Berichtigung:

Herr Hans Heinrich Lammers (Abit. 1937) ist nicht, wie irrtümlicherweise angegeben, Dipl. Ing. oder Kaufmann; er übt die Tätigkeit eines Ingenieurs aus. Unsere Kartei wurde berichtigt.

Verstorben:

28. 5. 62 Oberstudiendirektor i. R. Albert Tomforde (WG 1922–1944). –
17. 8. 62 Frau Dr. Luise Ax, geb. Robbert (Gattin des verst. langjährigen
Schulleiters des WG). – 1. 9. 62 Bürgermeister Rudolf H. Petersen (Vor-
sitzender des Elternrates von 1923–1933).

Wir bitten alle Ehemaligen und ehemaligen Kollegen, die im Besitze von Mitteilungsblättern der Schule aus der Kriegs- und Vorkriegszeit sind und sie entbehren können, diese der Schule zur Verfügung zu stellen.

Besten Film des Jahres! 10 Oscars!



WEST SIDE STORY

MIRAGE PICTURES ZEIGEN:

WEST SIDE STORY
EINE ROBERT WISE PRODUKTION
mit **NATALIE WOOD**
RICHARD BEYMER-ROSS TAMBLYN RITA MORENO
GEORGE CHAKIRIS REGIE: ROBERT WISE, JEROME ROBBINS
DREHBUCH: ERNEST LEHMAN CO. PRODUZENT: SAUL CHAZIN
CHOREOGRAPHIE: JEROME ROBBINS MUSIK: LEONARD BERNSTEIN
LIEDERTEXTE: STEPHEN SONDHEIM

NACH DEM BÜHNENSTÜCK VON ROBERT EDWIFFITH U. HAROLD S. PRINCE. BUCH: ARTHUR LAURENTS. IDEE, REGIE UND CHOREOGRAPHIE: JEROME ROBBINS. FILMISCHE GESTALTUNG: FARRIS LEVEN. MUSIKALISCHE LEITUNG: JOHNNY GREEN. PANAVISION 70mm. TECHNICOLOR
EINE MIRAGE PICTURES/INC. PRODUKTION IM GEWISSENHAFT MIT SEVEN ARTS PRODUCTIONS INC., IM VERLEIH DER UNITED ARTISTS

KURBEL AM JUNGFERNSTIEG
11.30 14.30 18.00 21.00